

Auf Seite 9 dieses Briefes bedankt sich der Elternvertreter Herbert Fliße beim Kollegium der GSS dafür, dass dieses erste Jahr des Schulversuchs trotz aller Widrigkeiten zu einem guten Erfolg geführt habe. Mit gutem Einfühlungsvermögen fügt Wolfgang Löning diesem Text dann seinen genialen Denkmal-Entwurf für den Organisationsleiter der Schule an. Dieses Denkmal ist in der Erinnerung der Kollegenschaft tief verankert. Leider hat sich im Schulgebäude bisher kein geeigneter Platz für die geplante Skulptur gefunden.



Auf Seite 16 einer anderen Ausgabe des Elternbriefes meldet sich Eckhard Fasold zu Fragen der zeitgemäßen Bewertung von Schülerleistungen zu Wort: *„Andererseits wird der Schüler, der die Lernziele im Unterricht erreicht hat, auch dann eine hohe Bewertung erfahren, wenn er auf anderen Gebieten noch Fehler macht. Er hat ja gelernt.“*



Mit dieser ansprechenden Karikatur auf dem Deckblatt des Elternbriefes Nr. 2 verwirrt Wolfgang Löning eigentlich mehr als er erklärt. Denn es ist ja keineswegs so, dass das 100 %- Ziel aufgrund individueller Lernfähigkeit für alle Starter gleichermaßen erreichbar ist. Viele werden „auf der Strecke bleiben“ und das ideelle Ziel „100 %“ nie erreichen können. Das aber ist bei einem Sprintwettbewerb normalerweise üblich, wenn auch in unterschiedlichen Zeiten.

Eckhard Fasold stellt abschließend fest, dass es ein Anliegen unserer Schule sei, dass der Schüler insbesondere das Lernen lernen soll. Folgerichtig gab es keine Zensuren in herkömmlicher Form, sondern Informationen darüber, inwieweit der Schüler bestimmte Lernziele auch tatsächlich erreicht hat – den *Lernzustandsbericht*.

So spricht man unter Schülern bald nicht mehr über die tradierten Noten als begreifbare Bewertungskriterien, sondern von den „Spalten 1 bis 4“, die erreicht werden können. Die Spalten waren wie folgt definiert (Zensurenbezug in Klammern)

- Spalte 1: „voll erreicht“ (1)
- Spalte 2: „erreicht“ (2 und 3)

Spalte 3: „teilweise erreicht“ (4)  
 Spalte 4: „nicht erreicht“ (5 und 6).

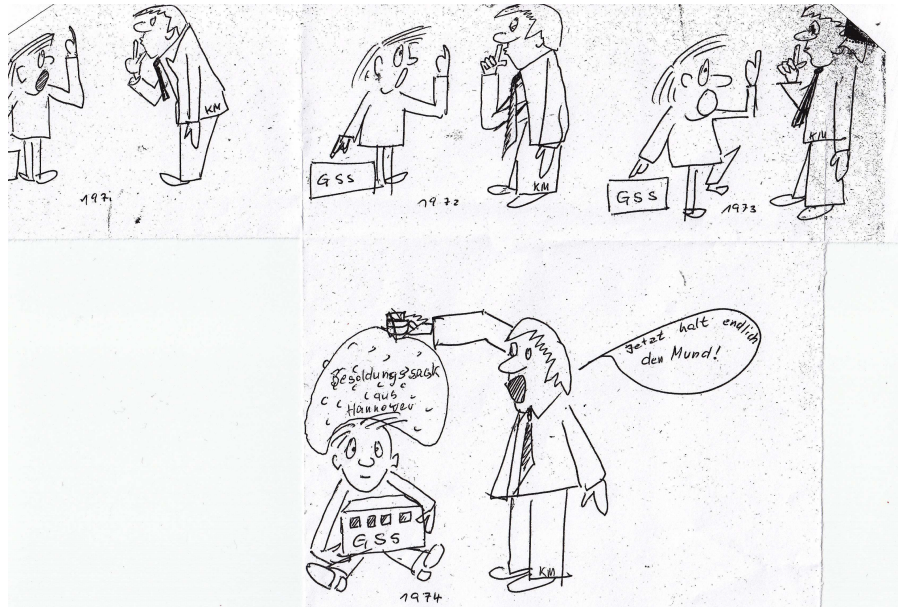
Irrwitzigerweise hielt sich daneben aber auch eine Interpretationsweise, die Spalte 4 mit dem gewohnten „ausreichend“ gleichstellte – ein tragischer Fehlschluss bei Schülern wie in den Elternhäusern! So wich das „Spalten-Verfahren“ dann auch bald einem Punktesystem, das doch eher der traditionellen Bewertungsmethode vergleichbar war und Schülern wie Elternschaft eindeutigere Informationen bot.

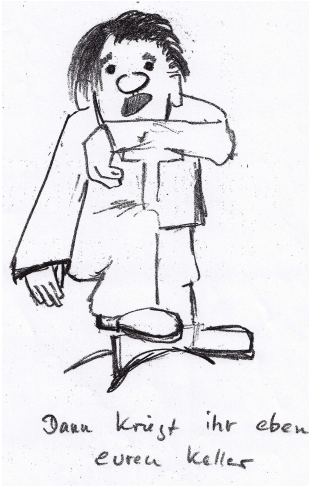
Unser ernsthaftes Bemühen galt auch der „Emanzipation“ des Schülers als Partner im Miteinander und im Lernprozess. Dazu wurden zwischen Schülern und Lehrern Schulordnungen und Verhaltensrichtlinien ausgehandelt und an geeigneten Orten in der Schule ausgehängt. Und auch für unseren Karikaturisten war das ein immer mal wiederkehrendes Thema, wie das Beispiel zeigt.



Wie liefen die frühen Konferenzen des von Jahr zu Jahr personell stark expandierenden Kollegiums im Lehrerzimmer der O-Stufe ab, dessen räumliche Kapazität und Gestühl in den ersten 3 – 4 Jahren gerade ausreichten, um das Kollegium unterzubringen?

Da liefen – meistens von Wolfgang Löning initiiert – zu den Themen und zur Stimmungslage passende Karikaturen durch die Teilnehmerreihen. So war die Genehmigung der besser dotierten Funktionsämter durch den Kultusminister zeitweise ein Dauerbrenner, weil dieser sich mit der Einsetzung in die Ämter sehr viel Zeit ließ. Allein zu diesem Thema liefen zu drei verschiedenen Zeiten Karikaturen herum und wurden nicht selten von den amüsierten Kollegen schriftlich „ergänzt“ und kommentiert.

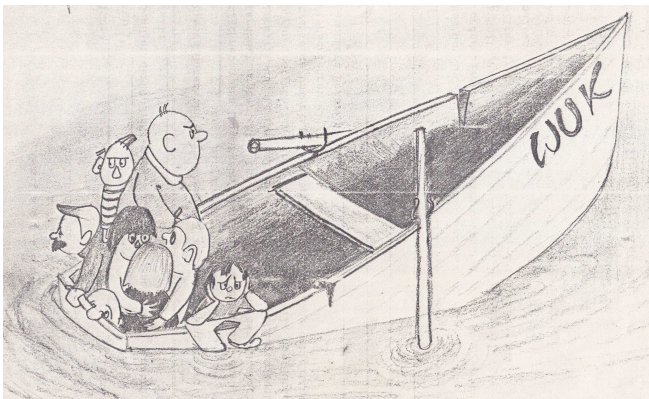




Bauliche Maßnahmen waren immer wieder auf der Themenliste.

Und bereits damals war für den Ortsteil Haste eine IGS im Gespräch, an deren Gründung einige von uns Interesse hatten, wohl auch, weil dieser Gesamtschultyp die „reinere Lösung“ zu sein schien und sicher nicht wenige angesprochen hätte ggf. da mitzumachen.

Auch die vom damaligen Schulleiter referierte, angebliche, gesamtschul-typische „Gleichheit aller Lehrpersonen“ schien zumindest einmal kontrovers behandelt worden zu sein.



Aber die Gesamtkonferenz war nur eine der vielen Konferenzen. In den Fachkonferenzen, die sehr viel öfter stattfanden, traten ähnliche Erscheinungen zu Tage, wie die beigefügte WUK-Karikatur unmissverständlich verkündet.

Ermüdungserscheinungen waren auf Dauer unvermeidlich, wie der hoch sensible und lyrische „Sängerwettstreit“ zwischen dem Kollegen Winfried Kallmeier und Heinz Rauscher sichtbar machte. Ihre Gedichte sind mir noch nach 30 Jahren im Gedächtnis und gehören unbedingt in die Geschichte dieser Zeit.

Winfried Kallmeier hatte irgendwann sein Gedicht „Ohne Titel“ vorgelegt. Worauf Heinz Rauscher, als einer der Leiter, sich veranlasst fühlte, mit seinem „Lob der gesamten Gesamtschulpoesie“ ebenso gefühlig zu reagieren und die möglicherweise beunruhigten Leser auf den „Pfad der Tugend“ zurückzuverweisen.

Ohne Titel Von Wilfried Kallmeier (1972 – 75)	Lob der gesamten Gesamtschulpoesie Von Heinz Rauscher (1971 – 74)
<p>ich wollt mal wieder tanzen gehen hat mirs vorgenommen zu Hause angekommen hat sie mich dann beim wort genommen da musst ich ihr gestehen es tut mir leid ich bin so müd ganztagsgesamtshulmüd kann kaum noch auf den beinen stehn</p> <p>ich wollt mal wieder ins kino gehen hats mir vorgenommen zu Hause angekommen hat sie mich dann beim wort genommen da musst ich ihr gestehen es tut mir leid ich bin so müd ganztagsgesamtshulmüd kann kaum noch aus den augen sehn</p> <p>ich wollt mal wieder schlafen gehen hats mir vorgenommen zu Hause angekommen hat sie mich dann beim wort genommen da musst ich ihr gestehen es tut mir leid ich bin so müd ganztagsgesamtshulmüd ich kann nicht mit dir schlafen gehn</p>	<p>ganztagsschul ist insgesamt prosaisch und kein leichtes amt. dies und manch andere last hat der poet ganztags erfasst.</p> <p>Erfreulich indes irgendwie lebt in der schul noch misst poetisch ist geistig frisch noch theoretisch dies sei vermerkt und sei bedankt dieweil es nicht am geiste krankt.</p> <p>gelobt wer steht auf gutem fuße in solcher zeit noch mit der muse und wen so die muse küsst, um dessen kusses froh sein müsst, dass er wieder motiviert curriculumitiert.</p> <p>hochverehrtes publikum, nehmt mir dieses gedicht nicht krumm, wenn ich zum curriculum sage dem Kollegium: steht nicht an der klagemauer, macht euch nicht gegenseitig sauer, nehmt die strategie genauer, versachlicht alles, das ist schlauer!</p>

Später traten Reinhard Kern und Uwe Wascher mit dem satirischen Organ „Gewaschene Kerne“ hervor, das in mehreren Ausgaben erschien.

Trotz aller Belastungen war es für mich eine menschlich warme und dichte Zeit, wie man sie wohl nur beim Aufbau einer reformorientierten Schule erleben kann.

Und für alle herausragenden Gründungs-Persönlichkeiten der GSS möchte ich an dieser Stelle unseren „musikalischen Impulsgeber“ Heinz Gottfried („Wer den richtigen Ton findet,

beherrscht die Welt ....!“) nennen dürfen, der es verstand, ganze Schülerjahrgänge in Bewegung zu bringen. Ihm wurde allerdings von der örtlichen, desinformierenden Presse für seine musikalischen Öffentlichkeitsauftritte ein „entfesseltes Schreien“ angedichtet.

Und ich persönlich erinnere mich dankbar an seine spontan zugesagte und auch geleistete musikalische Hilfe für meine Klasse, die im Verbund mit den Eltern in der Vorweihnachtszeit Unicef-Weihnachtskarten auf der Großen Straße in Osnabrück verkaufen wollte und mehr als 1500 DM eingenommen hatte. Gottfried war mit Band, Gitarrengruppe und großem Chor mit dem Lied aufgetreten:

„Ich kann das Kind nicht weinen sehn,  
so kann es doch nicht weitergehn,  
so hilf doch mit, so hilf doch, so hilf doch mit!

Frei nach dem Motto: Im Menschen nicht den Bruder leugnen!

Anfang der siebziger Jahre fand das „öffentliche Leben“ der GSS noch überwiegend im Gebäude der Orientierungsstufe statt, obgleich der erste Abschnitt des Schulneubaus - der A-Trakt – gerade fertiggestellt worden war. Dieser Neubauteil beherbergte – ähnlich wie der spätere, seitenverkehrte B-Trakt – planmäßig nur Klassenräume. Im 1. Stock des A-Trakts mussten vorübergehend einige Räume von der Schulverwaltung genutzt werden, bevor diese in den südlich vorgelagerten Hauptgebäude-Teil umziehen konnte. „Mein Reich“, das provisorisch etablierte Fach Technik, bestand aus 3 Räumen unter der neu entstehenden Schulstraße, die die beiden Klassenraumtrakte verband. Heute befindet sich dort der Bereich Kunst.

Technik war nur von außen her begehbar, zunächst mit recht dürftigem Mobiliar, Vorrichtungen und alten Maschinen eingerichtet. Lediglich kleine Handmaschinen hatten bereits neu angeschafft werden können. Die Außentür des Bereichs war allerdings von dürftiger Qualität und nur mit einem einfachen BKS-Schloss gesichert. Die fehlende Alarmanlage bereitete mir Sorge. Und tatsächlich dauerte es nicht lange, bis bei einem Einbruch alle Maschinen – in einer Größenordnung von knapp 50.000.00 DM – gestohlen wurden. Ein Fall, der nie aufgeklärt werden konnte. Bei allem Ärger hatte die Sache unter dem Strich allerdings den Vorteil, dass wir die finanzielle Ersatzleistung der Versicherung zur Neu-Beschaffung der gestohlenen Maschinen für nun weiter entwickelte, bessere Maschinen ausgeben konnten.

Es waren für mich konstruktive und fesselnde Jahre: Wer hat schon Gelegenheit, einen neuen und dann endgültigen Fachbereich nach seinen Idealvorstellungen komplett aufzubauen, bauseitige Details bis in Kleinigkeiten hinein mit den „Baulöwen“ auszuhandeln, die Einrichtungen, Werkzeuge und Maschinen selbst auszusuchen und deren sachgerechte Installation zu überwachen? Wem bietet sich schon die Gelegenheit, seine zukünftigen Mitarbeiter selbst mit auszusuchen, im Kreise der Kollegen und mit tüchtigen und engagierten Eltern und Firmenvertretern, nicht nur Unterrichtseinheiten, sondern eine ganze Fachkonzeption zu entwickeln, durchzusetzen und für diesen hochsensiblen Fachbereich eine tragfähige, allgemein bindende Benutzerordnung zu entwickeln und von der Gesamtkonferenz beschließen zu lassen?

Aber auch das gab es: **E r s t e R i s s e i m G e b ä l k**

Heute könnte ich – zurückschauend – fast euphorisch feststellen: Was für eine unglaubliche Epoche meines Berufslebens, um dann auch schnell den nächsten Schritt zu tun: Was für eine tolle, reformorientierte Schule, meine Gesamtschule Osnabrück-Schinkel, meine GSS.

Ich hatte schon sehr schnell das hier Gestalt gewinnende Credo der Schulreformbewegung, nämlich traditionell bildungsfernere Bevölkerungsschichten über dieses verbesserte Schulsystem im eigenen aber auch im gesellschaftlichen Interesse entscheidend zu fördern, mit Begeisterung verinnerlicht und zu meiner Richtschnur gemacht.

Aber was hatte denn nun durch Reformen entwickelt werden sollen? Mein Wohlbefinden als Technik- und AWT-Lehrer an einer Gesamtschule? Doch wohl nicht! Wenn auch wünschenswert. - Vielmehr die Kinder der Meyer, Müller, Schulze und Schmidt: Sie sollten mit Hilfe der neuen Schule mehr und schnelleren Zugang zu den privilegierten Gesellschaftsschichten erhalten als in der Breite der Schinkelgesellschaft üblich.

Und kamen wir an dieser Schule dem Ideal der Chancengleichheit tatsächlich näher? Davon war ich überzeugt. Und heute, zurückschauend, etwa Zweifel? Im streng wissenschaftlichen Sinne selbstverständlich. Aber ob sie *h e u t e* auch erwünscht sind? Auch da habe ich durchaus begründete Zweifel.

In der Rückschau gab es bei mir recht früh erste Risse in meinen Hoffnungen, erste Enttäuschungen. Ein Beispiel? Bald nach meinem GSS-Eintritt fand im Lehrerzimmer der Orientierungsstufe ein Fachleitertreffen statt, bei dem die für die projektierte, umfangreichere Schulbibliothek von der Stadt bereitgestellten Gelder (70.000.00 DM) zur Anschaffung von Fachliteratur auf die Fächer verteilt werden sollten. Eine Veranstaltung, auf die die Fachkonferenz Technik mich vorbereitet hatte. Hier bestand nach unserer Einschätzung Gelegenheit, mit Technik eines der Fächer, das sich besonders um die Interessen des „kleinen Mannes“ würde verdient machen können, mit Literatur entscheidend zu stützen. Es gab nämlich traditionell für den Bereich Arbeit-Wirtschaft-Technik keine anerkannten Lehrbücher für die Schülerhand. Hier erhofften wir uns eine Gelegenheit, den Zustand von Seiten der Schule entscheidend zu verändern, ganz abgesehen von der Beschaffung von Fachliteratur für Grundtechniken, für Fachdidaktik in den Bereichen der von uns berührten technischen Disziplinen und für die Betriebs- und Arbeitswelt einschließlich des Überganges Schule-Beruf. Ein recht ehrgeiziges Literaturprogramm, keine Frage, aber völlig irrational und naiv in seinen Erwartungen.

Nach dem tradierten Hintergrundprinzip „Kopfarbeit vor Handarbeit“ wurde uns kleinen Rand- Fächern von den klassischen Hauptfächern vor allem des geisteswissenschaftlichen Bereiches der „Stuhl vor die Tür gesetzt“: Man unterschied – ganz einsichtig – zwischen Bücherfächern und Nicht-Bücherfächern. Zu letzteren gehörte natürlich auch Technik/AWT. Der Löwenanteil der Gelder standen nach Meinung der Kollegen der „Bücherfächer“, die mit uns zur „Veränderung der Welt“ angetreten waren, eindeutig nur ihnen zu. Und so geschah es dann auch.

Ich hatte damals – frustriert über dieses Verfahren – mir erlaubt zu fragen, ob man als Technik-Lehrer überhaupt lesen können müsse und mir dafür bestenfalls ein paar Lacher eingehandelt. AWT/Technik konnte – wie andere Kleine auch – ein paar Brosamen aufsammeln, die vom „Tische der Großen“ gefallen waren.

Welch schöne neue Welt, die mit derartig eingestellten Kollegen etwas grundlegend Neues in die Tat umsetzen sollte. Erste Risse oder Zweifel - wie gesagt!

*Roland Vogelhaupt*

## Einführungskurs für neue Gesamtschullehrkräfte

Ende Juni 1973 – die GSS bestand erst zwei Jahre – wurde für Kolleginnen und Kollegen aus weiterführenden Schulen, die sich für eine Tätigkeit an einer Gesamtschule im Nordwesten Niedersachsens interessierten, ein einwöchiges Seminar zur Einführung in die Gesamtschularbeit angeboten. Tagungsort war das Lehrerfortbildungsheim in Dreiberger am Zwischenahner Meer. Das Haus war im Besitz des Landes Niedersachsen und man übernachtete damals in Mehrbettzimmern, die auch entsprechend belegt wurden (was heute undenkbar wäre).

Die Tagungsleitung lag bei Orientierungsstufen-Leiter Heinz Rauscher, der zu dem Zeitpunkt als einziger Schulleiter der GSS fest eingesetzt war. Neben Kollegen von der KGS Neuenhaus, der IGS Aurich und der IGS Fürstenau waren als „neue“ GSS-Kollegen für den Einsatz ab dem Schuljahr 1973/74 beteiligt (in alphabetischer Reihenfolge): Hartmut Beyer, Brigitte Glindkamp, Wolfgang Gurtner (später Fachleiter Deutsch), Sabine Jung (später Fachleiterin AW), Ernst Linke (später Jahrgangleiter an der GSS), Maria Seemann (Gattermann).

Aus dem Tagungsprogramm:

Tag/Datum	Thema	Referenten
Mo, 25.06.73 nachm.	Zielsetzung der Gesamtschule in ihren didaktischen und organisatorischen Konsequenzen	Diekhoff (Aurich) Rauscher (Osnabrück)
Di 26.06.73 vorm.	Einführung in die Struktur und Organisation der beteiligten Gesamtschulen (in Schulgruppen)	Meier (Fürstenau), Jonas (Aurich), Fasold (Os)
Di 26.06.73 nachm.	Differenzierung und Integration	Rauscher (Os), Jonas (Aurich), N.N. (Neuenhaus)
Mi, 27.06.73 vorm. / nachm.	Lernzielorientierte Unterrichtsarbeit Gemeinsame Veranstaltung Arbeit in Gruppen (fachbezogen)	Ref. Klaus Urban
Do, 28.06.73 vorm./ nachm.	Testentwicklung in der Gesamtschule Referat mit anschließenden Übungen	Ref. Prof. Müller / Dipl-Päd. Möllers
Fr, 29.06.73 vorm.	Erziehungsstil und erzieherische Probleme der GS als Ganztagschule	Dipl.-Psych. Bürger (Aurich), Reiter (Fürstenau)
Fr, 29.06.73 nachm.	Der Lehrer an der Gesamtschule, Rollenproblematik	Reiter (Fürstenau) und N.N.
Sa, 30.06.73 vorm.	Schlussbesprechung, Zusammenfassung der Ergebnisse, Berichte der Arbeitsgruppen	

Bei den Referenten war aus Osnabrück – neben dem Tagungsleiter Heinz Rauscher – Eckhard Fasold beteiligt, der kurze Zeit später erster Schulleiter der GSS wurde.

Als typisches Beispiel für den „Zeitgeist“ der 70er Jahre soll ein Protokollauszug der Gruppensitzung Deutsch vom 28.06. dienen; Thema: „*Konstruktion von lernzielorientierten Testaufgaben im Fachbereich Deutsch*“

Grobe Strukturierung einer Unterrichtseinheit: T h e m a W E R B U N G

Grobziel: Die Schüler sollen den Werbeslogan als ein Mittel der Manipulation erkennen können.

Verhaltensziel (Zielt ab auf reflektiertes Verhalten außerhalb der Schule und ist deswegen nicht überprüfbar): Der Schüler soll das eigene Konsumverhalten als von außen gesteuert erkennen können, um der Manipulation durch bewusstes und selbstgesteuertes Kaufverhalten entgegenzuwirken.

Einstellungsziel (Einstellungen sollen durch Einsichten im Unterricht gewonnen werden und sind nur zum Teil überprüfbar): Die Schüler sollen gegenüber der Werbung eine kritische Distanz einnehmen und ihre Einstellung zu einer bestimmten Zigarettenmarke reflektieren.

Lernziele (sind ausgerichtet auf kognitive Erkennungsprozesse und deshalb überprüfbar)

Werbeslogan „Der Duft der großen weiten Welt“: Die Schüler sollen die sprachliche Form des Slogans in Satzbau und Semantik interpretieren können.

a) Sie sollen erkennen können, dass der Slogan nur aus einem näher bestimmten Nomen besteht.

Testaufgabe: „Der Duft der großen weiten Welt“ ist ... ?

- a) ein Ausrufesatz
- b) ein näher bestimmtes Adjektiv
- c) ein näher bestimmtes Nomen
- d) ein Fragesatz

b) Sie sollen die semantische Mehrdeutigkeit des Wortes „Duft“ erkennen können, zum einen als Zigarettenrauch der „Peter Stuyvesant“ und zum anderen als Symbol der Freiheit.

Testaufgabe: Welche Assoziation wollten die Werbefachleute wohl mit dem Slogan beim Käufer ansprechen?

- a) Urlaub machen, weg von zu Haus
- b) Umweltverschmutzung
- c) blauen Dunst vormachen
- d) \_\_\_\_\_

(mehrere Lösungen sind möglich)

c) Sie sollen im Slogan den Stabreim nachweisen können.

Testaufgabe: Unterstreiche bitte den Stabreim in diesem Slogan „Der Duft der großen weiten Welt“.

d) Die Schüler sollen verbalisieren können, dass durch diese Konstruktion des Slogans das Denken weitgehend ausgeschaltet wird, weil die Formulierung nicht zu kognitiver Verarbeitung, sondern zu assoziativem Verhalten anregt (nicht testmäßig überprüfbar).

Am Montagabend fanden sich die Osnabrücker zu einem „intensiven“ Arbeitstreffen zusammen, das für einige erst am frühen Dienstagmorgen mit einem erfrischenden Bad im Zwischenahner Meer endete. Erwähnen sollte man auch, dass die Osnabrücker Gruppe am Mittwochnachmittag zu einem fröhlichen gemeinsamen Segeltörn auf dem Zwischenahner Meer aufbrach.

Einen Höhepunkt stellte die erste Teilnahme an einer Gesamtkonferenz der GSS dar, die genau in dieser Kurswoche stattfand. Um den Termin wahrnehmen zu können, mussten die Osnabrücker Teilnehmer ihre Seminartätigkeit unterbrechen. Der kleine Tross fuhr am Donnerstagmittag mit Privatwagen nach Osnabrück und wurde von den Kollegen, die schon an der GSS unterrichteten, herzlich empfangen. Die Teilnahme an einer Konferenz mit einem so großen Kollegium war für viele von uns ganz ungewohnt. Abends kehrten wir wieder nach Drebergen zurück und beendeten das Seminar ordnungsgemäß am Freitagmittag. – Eine solche Veranstaltung als Vorbereitung auf die Arbeit an Gesamtschulen in Niedersachsen hat es meines Wissens später nicht wieder gegeben.

*Hartmut Beyer*